



Blätter aus dem Thurgauer Wald

Informationen für Waldeigentümer und Forstreviere
21. Jahrgang, Nr. 3, Juli 2014



Geschätzte Leserinnen und Leser

Ein altes Sprichwort besagt: «Treibt die Eiche vor der Esche, so gibt es eine grosse Wäsche!» Der Austrieb der Esche fand dieses Jahr auffällig spät statt. Eine der Ursachen dafür ist sicherlich auch die Eschenwelke. Allerdings haben sich viele Bäume später doch noch erfreulich gut entwickelt. Und nach einem trockenen und warmen Frühling hat sich das Sprichwort bewährt: Der Regen kam. Und dieser Regen war für den Wald ein wahrer Segen. Die Borkenkäfergefahr ist fürs Erste gebannt, und das gesamte Waldökosystem profitierte von den Niederschlägen. Von starken Gewittern und Sturm wurde der Thurgauer Wald zum Glück verschont. Dafür ist im Wald ein anderes Phänomen aufgefallen: Vielerorts wird das Waldbild von teilweise braunroten Buchenkronen geprägt. Diese Verfärbungen sind dem Buchenspringrüssler zuzuschreiben. Erfahren Sie in dieser Ausgabe der Blätter aus dem Thurgauer Wald mehr über diesen Käfer.

Klassische forstliche Disziplinen wie Stichprobeninventuren oder die Nachführung der Bestandeskarte – dabei spielen Feldarbeiten eine zentrale Rolle – gehören auch in der heutigen, digital geprägten Zeit zum forstlichen Alltag. Ebenfalls ein wichtiges Element im Alltag ist die Aus- bzw. Weiterbildung. In diesem Zusammenhang gilt es zu vermelden, dass neun junge Forstwartlernende ihren Fähigkeitsausweis erhalten haben. Die Revierförster ihrerseits reisten in den Kanton Aargau, um sich zur Thematik «Biologische Rationalisierung in der Jungwaldpflege» weiterzubilden. Man ist nun diesbezüglich angehalten, die gewonnenen Eindrücke richtig einzuordnen und im eigenen Revier bei dafür geeigneten Jungwaldbeständen anzuwenden. Im Weiteren gehört auch ein Holzerwertkampf, wie er auf dem Pfannenstiel durchgeführt wurde, zur Weiterbildung. Bei solchen Anlässen können sich Forstwerte in den ihnen vom Arbeitsalltag her bekannten und damit gewohn-

ten Disziplinen messen und verbessern.

Wie jeden Sommer in der Ferienzeit führte das Forstamt auch dieses Jahr eine sogenannte Sommermedienfahrt durch. Das Thema lautete: «Zehn Jahre Waldreservat Schaaren». Das Interesse der Medien war insgesamt sehr gross. Zudem wurde einmal mehr klar, dass der Schaaren bei der Schaffhauser Bevölkerung einen sehr hohen Stellenwert genießt.

Jeweils im Frühjahr wird von den Jagdgesellschaften in Zusammenarbeit mit den Förstern die Höhe des Rehwildbestandes geschätzt. Zudem werden Verbissaufnahmen durchgeführt. Diese Daten sind wichtige Grundlagen für die Abgangsplanung beim Rehwild. Zum alle zwei Jahre stattfindenden traditionellen «Forstmeisterschiessen» lud dieses Jahr das Forstamt ein. Thema war Waldverjüngung und Verbiss durch Rehwild. Im Rahmen dieser Veranstaltung wurde intensiv über Möglichkeiten einer Verbesserung der sich in den letzten Jahren eher akzentuierenden Verbissituation diskutiert. Es bleibt zu hoffen, dass die skizzierten Lösungswege weiterverfolgt werden. Der Grundsatz, wonach Rehwild und Wald zusammengehören und deshalb von Seiten der Jagd und des Waldes ein Beitrag geleistet werden muss, scheint jedenfalls nicht bestritten.

Nun wünsche ich Ihnen – geschätzte Leserinnen und Leser – eine angenehme und schöne Sommerszeit. Für den Wald wünsche ich mir keine Trockenheit und möglichst keine Borkenkäfer.



*Daniel Böhi
Kantonsforstingenieur*

INHALT

Forstamt und Forstdienst

Verfärbungen am Buchenlaub – Befall durch den Buchenspringrüssler	5
Zehn Jahre Waldreservat Schaaren	6
Die forstliche Bestandeskarte – Inhalt und Zweck	8
Ergebnisse der Vorratsinventur in der Region Diessenhofen	10
Biologische Rationalisierung in der Jungwaldpflege	12
Regierungsrätin Carmen Haag besuchte die Forstreviere Hüttwilen und Eschenz-Mammern	15
Das Forstrevier «Am Nollen»	16
Forstmeisterschiessen – Austausch zum Thema Wald und Wild	18
Attraktive Bike-Trails für die Region Kreuzlingen, Tägerwilen und Ermatingen	19

Aus den Verbänden

Eine neue Forstwartin und acht neue Forstwarte EFZ	20
105. Jahresversammlung des Thurgauer Forstpersonalverbandes	21
Holzerwettkampf auf dem Pfannenstiel 2014	22
Fachtagung «Erneuern – Erweitern – Umnutzen»	24

Diverses

Käferfest im Waldschulzimmer	26
Försterhochzeit	27

VERFÄRBUNGEN AM BUCHENLAUB – BEFALL DURCH DEN BUCHENSFRINGRÜSSLER

Im laufenden Jahr zeigen sich an den Buchen verbreitet und häufig Frassspuren und braune Stellen am Laub. Ursache ist ein schweizweiter, starker Befall durch den Buchenspringrüssler, einen kleinen Käfer aus der Familie der Rüsselkäfer.

Gemäss Waldschutz Schweiz ist es nach 2011 und 2013 bereits das dritte ausgeprägte Befallsjahr durch den Buchenspringrüssler innerhalb von vier Jahren. In der Vergangenheit trat der Springrüssler nur ein bis zwei Mal pro Jahrzehnt deutlich in Erscheinung. Ausserdem ist ein so verbreitetes, überregional starkes Auftreten wie 2014 eine Ausnahme. Der Grund für die aktuelle Massenvermehrung ist nicht bekannt. Massenvermehrungen sind aber bei Insekten grundsätzlich keine aussergewöhnliche Erscheinung.

Deutliche Frassspuren

Die Flugzeit des Buchenspringrüsslers beginnt im April und Mai. Die nur rund zwei Millimeter kleinen Käfer fressen zuerst an Knospen und nagen später charakteristische Löcher in die frisch ausgetriebenen Blätter. Die Weibchen legen dann 30–35 Eier meist an die Mittelrippe der Blattunterseiten. Die geschlüpften Larven beginnen mit dem Minenfrass im Innern des Blattes, zwischen unterer und oberer Blattoberfläche, was zu den braunen Verfärbungen führt. Durch den Lochfrass und durch den Larvenfrass wird die grüne Blattmasse der Buchen reduziert. Meist sieht der Schaden aber spektakulärer aus, als er wirklich ist. Werden die Blätter stark in Mitleidenschaft gezogen, treiben betroffene Buchen im selben Frühsommer nochmals aus. Da der Springrüssler nur eine Generation pro Jahr ausbildet, werden die Ersatzblätter nicht mehr befallen.

Einen einmaligen Frass überstehen die Buchen problemlos. Nach mehrmaligem starken Frass innerhalb von wenigen Jahren muss aber



Lochfrass des Buchenspringrüsslers und Minenfrass von dessen Larve an Buchenblättern.
Foto: Urban Hettich

mit einer Schwächung der befallenen Bäume gerechnet werden. Möglicherweise erleiden sie einen Zuwachsverlust und werden anfälliger für andere Schädlinge und Krankheiten. Mit einem flächigen Absterben von Buchenbeständen muss aber nicht gerechnet werden.

Auch andere Baumarten befallen

Wie schon bei früheren Massenvermehrungen des Buchenspringrüsslers kann auch 2014 beobachtet werden, dass die erwachsenen Käfer für ihren Reifungsfrass auch auf andere Laubbäume übergehen. Neben der Buche können auch Hagebuche, Birke, Weide, Esche, Erle, Ahorn, Edelkastanie, Weissdorn, Holunder, Walnuss oder Obstbäume befallen werden. Gerne angeflogen wird beispielsweise der Kirschenbaum, dies auch ausserhalb des Waldes in Obstanlagen. Die Käfer können dabei nicht nur Blätter, sondern auch heranreifende Kirschen beffressen.

Quelle und weitere Infos: www.wsl.ch

Urban Hettich
Kreisforstingenieur Forstkreis 1

ZEHN JAHRE WALDRESERVAT SCHAAREN

Vor zehn Jahren wurde im Thurgau mit dem Schaaren das erste grössere Waldgebiet als Waldreservat ausgeschieden. Mittlerweile sind gut acht Prozent des Thurgauer Waldes zu Naturschutzzwecken als Waldreservate ausgeschieden. Damit wird der grossen Bedeutung des Waldes als Ökosystem und Lebensraum Rechnung getragen. Anlässlich des zehnjährigen Jubiläums gab das Forstamt am 8. Juli an einer Medienkonferenz im Schaaren Einblicke in die wertvollen Waldstrukturen und zeigte, was in den letzten zehn Jahren erreicht werden konnte und wo noch Handlungsbedarf besteht.

Vor zehn Jahren wurde mit dem Schaaren das erste grössere Waldreservat in Kraft gesetzt. Damals war dies eine Pioniertat, mittlerweile gibt es im Kanton Thurgau 26 Waldreservate und Auenschutzgebiete mit einer Gesamtfläche von rund 1700 Hektaren. Mit 234 Hektaren ist das Waldreservat Schaaren das zweitgrösste Waldreservat im Kanton Thurgau und eines der vielfältigsten.



Forster Ruedi Lengweiler legte die grosse Bedeutung von abgestorbenen Bäumen und sogenanntem Totholz für die Artenvielfalt dar. Foto: Claudia Meile

Waldreservate für den Artenschutz

Von den in der Schweiz bekannten rund 46 000 Pflanzen-, Tier- und Pilzarten sowie Mikroorganismen leben rund 70 Prozent im Wald. Rund ein Drittel der Arten im Wald ist bedroht, insbesondere weil viele Waldstrukturen nicht mehr vorhanden sind, da sich die Art und Intensität der Bewirtschaftung verändert hat. In den Waldreservaten versucht man, wertvolle Lebensräume zu erhalten oder wiederherzustellen. Gemäss Kreisforstingenieur Ulrich Ulmer werden dabei zwei Arten von Reservaten unterschieden: Sonderwaldreservate und Naturwaldreservate. In einem Sonderwaldreservat werden mit gezielten Massnahmen Verbesserungen angestrebt, z.B. Aufwertungen in Auenschutzgebieten oder die Förderung von Eichenbeständen. In einem Naturwaldreservat wird vollständig auf Eingriffe verzichtet.

Besonderheiten im Schaaren

Der Schaaren ist ein typisches Sonderwaldreservat. Er weist von Natur aus eine grosse standörtliche Vielfalt auf. Dies hat zur Folge,



Kreisforstingenieur Ulrich Ulmer erläuterte standörtliche und naturkundliche Besonderheiten im Waldreservat Schaaren. Foto: Claudia Meile



Revierförster Jakob Gubler betonte, welche positive Wirkung viel Licht auf dem Waldboden für zahlreiche Tier- und Pflanzenarten hat. Foto: Claudia Meile

dass sehr verschiedene Waldgesellschaften und Waldstrukturen vorkommen. Die vergangene Bewirtschaftung hat dies aber oft nicht berücksichtigt. Nun ist man bemüht, wertvolle Waldtypen wiederherzustellen und noch bestehende zu fördern. Der Forstdienst hat dazu verschiedene Waldzieltypen festgelegt. Wichtige Waldzieltypen im Waldreservat Schaaren sind unter anderem «Feuchte Wälder», «Eichenwälder» oder auch sogenannte «Lichte Wälder». Revierförster Jakob Gubler betonte in diesem Zusammenhang, dass Sonnenlicht auf dem Waldboden für eine grosse Artenvielfalt besonders entscheidend ist. Im Schaaren werden daher gewisse Flächen gemäht und die Sträucher geschnitten. Dadurch bleibt eine blütenreiche Bodenvegetation erhalten, welche z.B. für Schmetterlinge wichtig ist. Ruedi Lengweiler, Förster und Fachspezialist Biodiversität beim Forstamt, erläuterte aber auch den bedeutenden Waldzieltyp «Unbewirtschafteter Wald», der einem kleinflächigen Naturwaldreservat entspricht. Hier wird bewusst auf jede Art der Bewirtschaftung verzichtet und den natürlichen Prozessen, insbesondere dem Alterungs- und Absterbeprozess der Bäume, Platz gelassen. Tote Bäume sind

Nahrungsgrundlage und Lebensraum von zahlreichen Pilzen und Insekten, sie sind aber in unseren bewirtschafteten Wäldern so selten, dass viele dieser Arten heute stark bedroht sind.

Ziel noch nicht ganz erreicht

Eine Studie zu den Thurgauer Waldreservaten hat ergeben, dass bereits viele wertvolle Waldstrukturen geschützt sind und die Schutz- und Pflegemassnahmen greifen. Auch das wiederholt durchgeführte Monitoring zeigt, dass auf den einzelnen Flächen die Artenvielfalt von den Schutzmassnahmen profitieren konnte. Mit dem Bund vereinbartes Ziel ist es, zehn Prozent der Waldfläche des Kantons als Waldreservate zu schützen, was einer Fläche von 2000 Hektaren entspricht. Bei den noch zu schützenden ca. 300 Hektaren wird man sich insbesondere auf Naturwaldreservate konzentrieren, da bisher hauptsächlich Sonderwaldreservate umgesetzt werden konnten. Namentlich will man dabei ursprüngliche und alte Buchenwälder schützen, da die Buche im Thurgau von Natur aus die häufigste Baumart wäre.

Claudia Meile

DIE FORSTLICHE BESTANDESKARTE – INHALT UND ZWECK

In der forstlichen Bestandskarte werden die Waldstrukturen abgebildet. Flächendeckend sind die Entwicklungsstufen Jungwuchs, Dichtung, Stangenholz, Baumholz und Altholz, die Mischungsverhältnisse sowie die Hauptbaumarten ersichtlich. Die Bestandskarte wird für viele Zwecke in der Bewirtschaftung und der Planung benötigt.

Bei der Herstellung der Bestandskarte, d.h. bei der Kartierung im Wald, sind im Wesentlichen zwei Argumente entscheidend: Sie muss in einer vernünftigen Genauigkeit die Strukturen richtig abbilden und im Massstab 1:5000 auch lesbar und beschriftbar sein. Entscheidend dabei ist, dass der Begriff «Bestand» mit Blick auf die Anwendungen der Karte richtig interpretiert wird: «Ein Bestand ist ein Waldteil, der sich von der Umgebung durch Baumartenzusammensetzung, Alter und Aufbau wesentlich unterscheidet. Seine Flächenausdehnung ist genügend gross, damit eine selbstständige, langfristige Zielsetzung für die Wald-

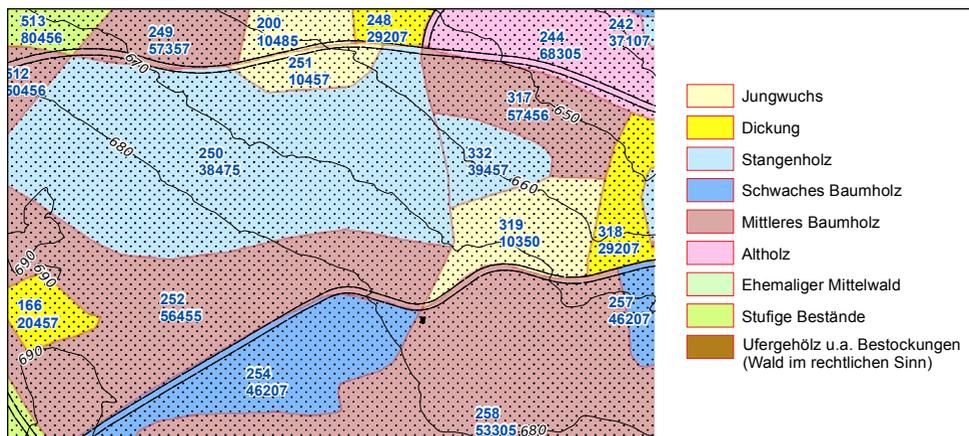
behandlung möglich ist.» Eine strikte Vorgabe für eine Minimalfläche ist schwierig, da sich die Natur kaum in einen strengen Raster zwängen lässt; hilfreich ist darum die Grössenordnung von etwa einer Viertel-Hektare.

Vielfältiger Bedarf und Einsatz

Die wichtigsten Informationen zu den Beständen sind je im sogenannten Bestandscode zusammengefasst. Er enthält die Entwicklungsstufe (Jungwuchs-Dichtung-Stangenholz-Baumholz 1–3, stufige Bestände, ehemalige Mittelwälder und Ufergehölze/übrige Bestockungen), das Alter (Jahrzehnt), den Mischungsgrad (in vier Abstufungen) sowie die zwei häufigsten Baumarten. Mit diesem Code lassen sich GIS-gestützt digital viele Auswertungen visualisieren und rechnen, z.B. spezifische Fragestellungen wie die Verteilung von Buchen-, Eichen- oder Tannenbeständen oder die Mischungsverhältnisse im Jungwald. Eine flächendeckende Information über die Waldstrukturen ist unentbehrlich für vielseitige Verwendungszwecke.



Kreisforstingenieur Ulrich Ulmer, Forstrevierpräsident Urban Brüttsch und Revierförster Jakob Gubler (v.l.n.r.) bei der Besprechung der Bestandskarte; Rodenberg, Mai 2014. Foto: Geri Schwager



Ausschnitt einer Bestandeskarte. Mit Farben visualisiert sind die Entwicklungsstufen. Weitere Informationen zu Alter, Mischungsgrad oder Baumarten liefert der Bestandescode (untere fünfstellige Zahl). Die obere Zahl ist die Bestandesnummer. Abbildung: Forstamt

Dazu zählen insbesondere auch die waldbauliche Planung für die Waldbewirtschaftung, die Planung und Abrechnung von Pflegebeiträgen, Informationen über die Häufigkeit und die Verteilung der Baumarten, die Beratung der Privatwaldbesitzer oder die Planung der Holzschläge. Auch bei Projekten im Schutzwald oder im Bereich der biologischen Vielfalt (Waldreservate, Eichenförderprojekt usw.) ist die Karte wichtig, ebenso bei forstrechtlichen Beurteilungen aller Art.

Stetige Nachführung nötig

Bestandeskarten über den Thurgauer Wald werden seit Jahrzehnten hergestellt. Dank der Walderschliessung und der guten Plangrundlagen der Amtlichen Vermessung wurden und werden die Karten immer noch terrestrisch bearbeitet. Das heisst, dass der Revierförster draussen im Wald entscheidet, wo die Bestandesgrenzen zu liegen kommen und wie der Bestand beschrieben (codiert) wird. Seit mehr als zehn Jahren wird dazu auch das Luftbild eingesetzt. Dank dessen hoher Auflösung sind sehr viele für die Bestandesabgrenzung wichtige Details ersichtlich. In den Plänen können auch andere Informationen eingeblendet werden; insbesondere die Parzellierung und die Höhenkurven sind für die Kartierung unentbehrliche Hilfsmittel.

Da die Bestandeskarten flächendeckend vorliegen, bedarf es häufig nur einer Nachführung der Veränderungen, z.B. nach einem Holzschlag. 2013 wurden im Thurgauer Wald rund 135 000 Kubikmeter Holz geschlagen und fast 800 Hektaren Jungwald gepflegt. Diese Bewirtschaftung hinterlässt Spuren auch in der Bestandeskarte und ist der wichtigste Grund für eine laufende bzw. periodische Aktualisierung. Der Revierförster liefert daher periodisch die Mutationen via Kreisforstingenieur an das Forstamt, wo sie im Geografischen Informationssystem GIS aufbereitet werden. Sie stehen auch im Internet (ThurGIS) zur Verfügung. Etwa alle 15 Jahre muss die Bestandeskarte aber generell überprüft und revidiert werden. Diese Arbeit gehört zu den hoheitlichen Aufgaben der Revierförster, die vom Forstamt mit dem Revierbeitrag entschädigt werden.

Neben den Veränderungen im Wald gibt es auch andere Einflüsse wie die Nachführung der Amtlichen Vermessung, die Abgrenzung von Wald und Bauzonen u.a.m. Damit die Bodennutzung und die Bestandeskarte sich korrekt überlagern, ist hier eine stetige Nachbearbeitung nötig.

Gerischwager

ERGEBNISSE DER VORRATSINVENTUR IN DER REGION DIESSENHOFEN

Im Herbst 2013 wurde in der Region Diessenhofen die periodische Vorratsinventur durchgeführt. Seit der letzten Aufnahme 1999 vor Lothar hat der Vorrat insbesondere im öffentlichen Wald deutlich abgenommen. Inventuren mit Stichproben werden im Kanton Thurgau seit 1970 durchgeführt. Sie liefern zuverlässige Ergebnisse über Zustand und Entwicklungen im Wald.

Im Herbst 2013 wurde in der Region Diessenhofen die periodische Stichprobeninventur durchgeführt. Dabei wurden die Stichproben in den drei Forstrevieren «Am Rhein», Schlatt und Basadingen-Schlattingen aufgenommen. Die letzte Aufnahme in diesem Gebiet fand im Herbst 1999, also kurz vor Lothar, statt.

Seit 1970 gibt es Stichprobeninventuren

Im Thurgauer Wald werden seit 1970 periodisch Stichprobeninventuren nach der Methode

«Kontrollstichprobe nach Schmid-Haas» durchgeführt. Sie lösten damals die Vollkluppierungen ab, die über Jahrzehnte im Thurgauer Wald zur Erfassung des Holzvorrates durchgeführt worden sind. Die einzelnen Stichprobeflächen liegen in einem geometrischen Netz von 100 x 100 Metern. Auf den kreisförmigen Probenflächen mit einem Radius von zehn Metern werden alle Bäume ab 12 Zentimetern Brusthöhendurchmesser (BHD) eingemessen und vermessen sowie die Baumart bestimmt. Auswertungen mit einfachen statistischen Methoden liefern daraus Ergebnisse zur Stammzahl, zum Holzvorrat, zur Baumartenzusammensetzung, zur Stammzahl- und Vorratsverteilung nach Durchmesserklassen sowie zum stehenden Totholzvolumen (Dürrständer). Die Ergebnisse können für Bestandestypen (Entwicklungsstufen), einzelne Waldeigentümer oder ganze Reviere oder Regionen gerechnet werden. Durch Einbezug der Daten der letzten Inventur kön-



Von jedem Baum mit mehr als 12 Zentimetern Durchmesser auf den 1400 Aufnahmeflächen (je 3,14 Aaren) wurde die genaue Position, der Brusthöhendurchmesser (BHD) und die Baumart erfasst. Foto: Paul Rienth

nen der Zuwachs und die erfolgte Nutzung in der abgelaufenen Inventurperiode berechnet werden.

Nach der Erstaufnahme 1972 und den Folgeaufnahmen 1985 und 1999 handelt es sich bei der Aufnahme im Herbst 2013 um die vierte Erhebung in der Region Diessenhofen. Damit bestehen gute Datengrundlagen für Aussagen zum aktuellen Zustand und zu den Veränderungen in den vergangenen rund 40 Jahren. Im Herbst 2013 wurden so gesamthaft rund 1400 Hektaren Wald mit rund 1400 Stichproben aufgenommen. Die Aufnahmen wurden vorbereitet, organisiert und begleitet von Claudia Meile vom Forstamt. Die Aufnahmen im Wald wurde von Revierförstern, Forstwarten und Forstwartlernenden in Zweiergruppen gemacht. Zur Überprüfung der Datenqualität wurden einzelne Probeflächen zweimal aufgenommen (Qualitätssicherung). Die Auswertungen werden jeweils von einem externen Ingenieurbüro ausgeführt.

Die wichtigsten Ergebnisse

Unter «Vorrat» wird der Holzvorrat der stehenden lebenden Bäume ab 12 Zentimeterer Brusthöhendurchmesser (BHD) verstanden. Der Vorrat basiert auf dem Thurgauer Einheits-tarif und wird in Tariffestmetern pro Hektare (Tfm/ha) angegeben. Der durchschnittliche Vorrat in der Region Diessenhofen beträgt 324 Tfm/ha. Im öffentlichen Wald liegt er mit 300 Tfm/ha deutlich unter dem Vorrat im Privatwald (393 Tfm/ha).

Der Vorrat hat im Durchschnitt über den gesamten Wald in der Region Diessenhofen in der Periode 1999–2013 insgesamt um 26 Tfm/ha abgenommen. Die Abnahme im öffentlichen Wald liegt mit 32 Tfm/ha deutlich über derjenigen im Privatwald (8 Tfm/ha). Ursachen dieser deutlichen Vorratsabnahme sind:

- der Sturm Lothar, der in der Region Diessenhofen grosse Schäden angerichtet hat;
- durch Borkenkäfer verursachte Zwangsnutzungen (nach Lothar und Trockenjahr 2003);
- normale Nutzungen bzw. forstliche Eingriffe.

Auffällig in der Region Diessenhofen ist die starke Abnahme des Nadelholzes (von 206 auf 169 Tfm/ha) und die Zunahme des Laubholzes (von 144 auf 155 Tfm/ha). Die Fichte hat stark abgenommen (von 161 auf 130 Tfm/ha), während die Eiche und das Starkholz (ab 52 Zentimetern BHD) sich kaum verändert haben. Die Baumartenzusammensetzung in der Region Diessenhofen zeigt folgendes Bild:

- 52% Nadelholz: 40% Fichte, 7% Föhre, 2% Tanne, 2% Lärche, 1% übrige Nadelbäume
- 48% Laubholz: 24% Buche, 11% Eiche, 6% Esche, 2% Ahorn, 2% Hagebuche, 3% übrige Laubbäume

In der gesamten Region Diessenhofen wurden in der abgelaufenen Periode 1999–2013 rund 10 Tariffestmeter Holz pro Hektare und Jahr genutzt, während gleichzeitig 8 Tariffestmeter pro Hektare und Jahr zugewachsen sind. Daraus resultiert eine Vorratsabnahme von 2 Tfm/ha/a, was über den Zeitraum von 14 Jahren zur erwähnten Vorratsabnahme von 26 Tfm/ha geführt hat.

Ausblick

Die Vorratsinventur vom Herbst 2013 und die Entwicklungen in der abgelaufenen Periode 1999–2013 liefern die Grundlagen für die Nachhaltigkeitskontrolle bei der Holznutzung. Zusammen mit den Ergebnissen der Bestandskartierung und der waldbaulichen Planung bilden sie die Eingangsgrößen für die Herleitung der künftigen Nutzungsmenge, dem sogenannten Hiebsatz. Der neue Hiebsatz wird im Rahmen der Revision des Ausführungsplans zusammen mit der Massnahmenkarte festgelegt. Aufgrund der festgestellten Entwicklungen kann man davon ausgehen, dass die künftigen Nutzungsmengen im öffentlichen Wald niedriger ausfallen werden.

*Ulrich Ulmer
Kreisforstingenieur Forstkreis 3*

BIOLOGISCHE RATIONALISIERUNG IN DER JUNGWALDPFLEGE

Je mehr sich der Waldbau an den natürlichen Abläufen orientiert, desto höher sind die Erfolgschancen und desto geringer ist der Aufwand. Auf diesem Grundsatz basiert das Konzept der biologischen Rationalisierung in der Jungwaldpflege. Am 14. Mai besuchten die Thurgauer Revierförster dazu einen Kurs im Kanton Aargau.

Bei der biologischen Rationalisierung in der Jungwaldpflege geht es darum, natürliche Abläufe für das Erreichen der waldbaulichen Ziele optimal auszunutzen. Dadurch können Aufwand und Kosten der Pflege gering gehalten werden. Eine weitverbreitete Anwendung der biologischen Rationalisierung ist etwa das Nachziehen von Naturverjüngung anstelle von Pflanzungen. Es wird seit Langem anerkannt, dass die Natur dabei optimal arbeitet und die Naturverjüngung viele gewichtige Vorteile hat.

Aber auch die darauffolgenden natürlichen Prozesse, die Differenzierung und die Stammzahlabnahme, laufen von Natur aus ab und können ausgenutzt werden. Die biologische Rationalisierung bringt dabei nicht nur Vorteile bezüglich der Kosten. Es ist wissenschaftlich belegt, dass dadurch kürzere Umtriebszeiten erreicht werden als bei herkömmlich gepflegten Beständen.

Natürliche Differenzierung abwarten

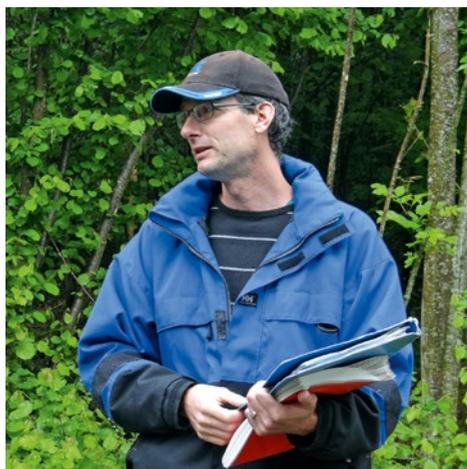
Langjährige Forschungsarbeiten haben gezeigt, dass es bis zu einem gewissen, baumartenabhängigen Alter nicht förderlich ist, eine Jungwaldpflege auszuführen. Die natürliche Entwicklung läuft in dieser Zeit optimiert. Gut veranlagte, vitale Bäume setzen sich durch und werden verhältnismässig immer stärker. Schwache Bäume fallen zunehmend aus. Es findet natürlicherweise eine Differenzierung



Die Revierförster begutachten u.a. einen vielversprechenden, 24-jährigen Bergahornbestand (Ersteingriff 2009, Zweiteingriff 2014). Die Z-Bäume (z.B. ganz rechts) im Endabstand scheinen in diesem Alter noch weit auseinanderzuliegen, beeindruckten aber mit ihren Durchmessern, Kronengrössen und Qualitäten.
Foto: Erich Tiefenbacher



Die gepflegten Z-Bäume, in diesem Fall 21-jährige Kirschbäume im Endabstand, heben sich deutlich aus dem Bestand heraus. Foto: Claudia Meile



Forstingenieur Peter Ammann, der den Kurs leitete, beschäftigt sich seit vielen Jahren mit der biologischen Rationalisierung. Foto: Claudia Meile

innerhalb des Jungwaldbestandes statt, welche sich mit zunehmendem Alter verdeutlicht und mit einer automatischen Stammzahlreduktion einhergeht. Eine überdurchschnittlich gute Entwicklung gelingt denjenigen Jungbäumen mit den besten Wuchseigenschaften und Bedingungen. Dieses Potenzial zeigt sich erst nach einer ausreichenden Entwicklungszeit in einem gewissen Alter. Bei einem zu frühen ersten Pflegeeingriff sind diese Unterschiede noch nicht ausreichend sichtbar, und entsprechend ist es nicht möglich, konsequent die stärksten Bäume zu fördern. Es kommt sogar vor, dass die besonders vitalen Bäume bei der Pflege als sogenannte «Protzen» entfernt werden, weil sie durch ihre starke Wüchsigkeit grobartig wirken und aus forstwirtschaftlicher Optik negativ auffallen. Ein solcher Eingriff wirkt dem natürlichen Differenzierungsprozess entgegen, führt entsprechend zu einer Homogenisierung und vernichtet das grösste Wachstumspotenzial im Bestand.

Nur im Endabstand pflegen

Bei der biologischen Rationalisierung wird erst dann ein erster Pflegeeingriff durchgeführt, wenn die Differenzierung gut sichtbar ist. Dann

können gezielt die vitalsten Bäume ausgewählt und durch Entnahme ihrer Hauptkonkurrenten gefördert werden. Im Hinblick auf eine Kostenoptimierung werden dabei nur so viele Bäume gefördert, wie schliesslich bei Hiebsreife als Wertträger auf der Fläche Platz haben. Die Bäume werden also hinsichtlich ihres benötigten Endabstandes ausgesucht. Man spricht von sogenannten Zukunfts- oder Z-Bäumen. Aufgrund des späten Ersteingriffs ist die treffsichere Auswahl der vitalsten Bäume leicht und Erfolg versprechend, sodass keine Reservebäume mehr benötigt werden. Bei der Auswahl der zu fördernden Bäume im Endabstand wird als Hauptkriterium die Vitalität beurteilt. Sie garantiert einen widerstandsfähigen Baum und ein grosses Wachstumspotenzial. Der Abstand zwischen den einzelnen Bäumen ist im Vergleich zur Vitalität nur zweitrangig, muss aber über die ganze Fläche betrachtet den Bedürfnissen der Baumart in der Dimension des Zieldurchmessers entsprechen. Wissenschaftliche Untersuchungen haben gezeigt, dass es bei der Auswahl der Z-Bäume am zielführendsten ist, stets die Vitalität vor der Qualität und vor dem Abstand zu gewichten. Zur Wiedererkennung der gewählten Z-Bäume kann eine Markierung

dienen, es hat sich aber auch bewährt, beim ersten Pflegeeingriff hohe Stöcke stehen zu lassen. Weil man bei der Pflege nur die Nachbarbäume der Z-Bäume entfernt, lassen sich die geförderten Bäume beim nächsten Eingriff leicht wiederauffinden. An den ausgewählten Z-Bäumen wird konsequent festgehalten. Nur diese werden gefördert, auf beiläufige Massnahmen im Füllbestand wird konsequent verzichtet. Die Stammzahlabnahme läuft dort automatisch weiter. Der Unterschied in der Entwicklung zwischen Füllbestand und Z-Bäumen wird sich dadurch schnell eindrücklich verdeutlichen.

Resultate überzeugen

Der interessante Waldbaukurs wurde von Forstingenieur Peter Ammann geführt. Er leitet die Fachstelle Waldbau an der Försterschule in Lyss und arbeitet zudem bei der Abteilung Wald im Kanton Aargau. Peter Ammann erforscht die biologische Rationalisierung schon seit vielen Jahren und kann auf langjährige Forschungsre-

sultate und viel Erfahrung zurückgreifen. Mit den Thurgauer Revierförstern begutachtete er vier unterschiedliche, beeindruckende Jungwaldversuchsflächen. Dabei wurden verschiedene Baumarten, aber auch Mischbestände thematisiert. Eindrücklich wurde demonstriert, wie sich ein später erster Pflegeeingriff und gleichzeitig gezielte, konsequente Förderung der besonders vitalen Z-Bäume auf Zuwachs und Qualität auswirken können. Die besuchten Bestände und Beispiele vermochten dabei zu vermitteln, dass mit einer minimalen, aber konzentrierten Pflege sehr gute Resultate erzielt werden können. Nichtsdestotrotz wurden am Kurs auch die Grenzen der biologischen Rationalisierung diskutiert. Bei lichtbedürftigen Baumarten und bei Einzelbaummischungen ist die Anwendung nicht in dieser Form möglich oder zumindest komplexer. Soll es nicht zu einer Entmischung kommen, sind frühe Eingriffe zwingend. Eine flächige Pflege ist aber auch dann nicht unbedingt notwendig.

Claudia Meile



Die Thematik der biologischen Rationalisierung in der Jungwaldpflege beeindruckte, sorgte aber auch für Diskussionsstoff. Foto: Claudia Meile

REGIERUNGSRÄTIN CARMEN HAAG BESUCHTE DIE FORSTREVIERE HÜTTWILEN UND ESCHENZ-MAMMERN

Anfang Juni 2014 hat Regierungsrätin Carmen Haag ihr Amt als Chefin des Departements für Bau und Umwelt (DBU) angetreten. Am 13. Juni 2014, an ihrem neunten Arbeitstag, hat die oberste Verantwortliche des Thurgauer Waldes den beiden Forstrevieren Hüttwilen und Eschenz-Mammern einen Besuch abgestattet.

Bei ihrem ersten Forstrevierbesuch traf die neue Departementschefin Carmen Haag in den Forstrevieren Hüttwilen und Eschenz-Mammern die beiden Reviervorstände, die Revierförster sowie Vertreter der grossen Waldeigentümer und der Politischen Gemeinden. In diesem Rahmen wurden die beiden Forstreviere vorgestellt und aktuelle Themen diskutiert. Wichtiges Thema war dabei unter anderem die anstehende Fusion der beiden Forstreviere. Carmen Haag erklärte schliesslich, dass für sie der Wald sehr wichtig sei

und sie betonte, dass sie sich seiner Bedeutung für den Thurgau bewusst ist.

Im zweiten Teil des Anlasses stellten die Revierförster interessante Themen aus ihrem Revier vor. Meinrad Hugentobler zeigte die Waldpflege und die Waldentwicklung im Imelhuser Wald der Katholischen Kirchgemeinde Klingenzell, den er seit über 30 Jahren betreut. Röbi Schönholzer präsentierte im Staatswald im Hörnliwald junge Bestände, die auf Sturmflächen nach Lothar (1999) entstanden sind und die, je nachdem wie viel gepflanzt, geschützt und gepflegt wurde, sehr unterschiedliche Qualitäten aufweisen. Urs Fuchs stellte im Forsthof Kalchrain den Forstbetrieb Seerücken-Rhein vor, der die Staatswälder in Kalchrain, St.Katharinental und Feldbach mit einer Gesamtfläche von 537 Hektaren bewirtschaftet.

*Ulrich Ulmer
Kreisforstingenieur Forstkreis 3*



Revierförster Meinrad Hugentobler erklärte Regierungsrätin Carmen Haag und Vertretern der beiden Forstreviere Hüttwilen und Eschenz-Mammern die Besonderheiten des Waldrandes. Foto: Ulrich Ulmer

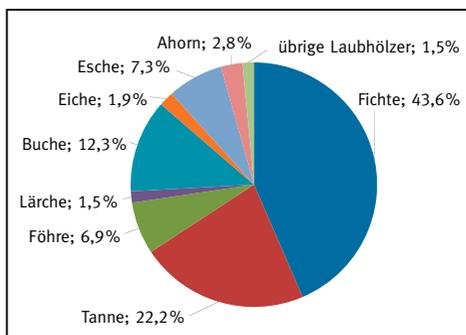
DAS FORSTREVIER «AM NOLLEN»

Das Forstrevier «Am Nollen» in seiner heutigen Form besteht seit acht Jahren. Den Namen gab dem Forstrevier der Aussichtspunkt Nollen, der oft auch mit der Rigi verglichen wird und auch «Rigi der Ostschweiz» genannt wird. Vom Nollen aus hat man eine einmalige Rundschau über den Bodensee und den Alpstein, oft auch bis in die Glarner und Berner Alpen.

Das Forstrevier «Am Nollen» erstreckt sich über die Gebiete der Politischen Gemeinden Braunau, Schönholzerswilen, Wuppenau und Tobel-Tägerschen sowie über Teilgebiete der Politischen Gemeinde Bettwiesen und weist eine Gesamtfläche von 846 Hektaren auf. Insgesamt sind im Forstrevier «Am Nollen» gut 500 Waldeigentümerinnen und Waldeigentümer organisiert. Jährlich im April findet die ordentliche Revierversammlung statt. Zwischen 50 und 70 Waldeigentümer nehmen jeweils an der Versammlung teil und nutzen die Gelegenheit, sich an diesem Anlass über Wald und Holz zu informieren. Geleitet werden die Geschicke des Forstreviers von einem sechsköpfigen Vorstand unter der Leitung von Edwin Steiner, der seit dem Jahr 2009 als Revierpräsident amtiert. Als Revierförster ist Thomas Einsele seit 2010 bei der Forstrevierkorporation «Am Nollen» angestellt.

Waldzustand und Waldentwicklung

Fichte, Tanne und Buche sind die Hauptbaumarten im Forstrevier «Am Nollen». Das Laubholz macht heute knapp 26 Prozent des gesamten Holzvorrates im Revier aus, was deutlich unter dem kantonalen Mittelwert von 45 Prozent liegt. Der Holzvorrat liegt mit 463 Tariffestmetern pro Hektare deutlich über dem gemäss Ausführungsplanung für das Revier anzustrebenden Zielvorrat von 350 Tariffestmetern pro Hektare. Jährlich wachsen im Forstrevier rund 9900 Tariffestmeter Holz zu. Dies entspricht jährlich einem Würfel mit einer Kantenlänge von rund 21,5 Metern.



Baumartenverteilung gemäss Stichprobenaufnahmen im Herbst 2006. Abbildung: Forstamt

Weiterbildung der Waldeigentümer

Die Information und Weiterbildung der Waldeigentümer ist dem Reviervorstand und dem Revierförster ein grosses Anliegen. Deshalb führt das Forstrevier jährlich eine Informations- oder Weiterbildungsveranstaltung für die Waldeigentümer durch. Diese Anlässe stossen stets auf grosses Interesse und werden von den Waldeigentümern gerne genutzt, um an neue Informationen über Wald, Waldbewirtschaftung und Holzmarkt zu gelangen und um ihr Wissen zu erweitern.



Anlässlich der Weiterbildungsveranstaltung 2012 erläutert Revierförster Thomas Einsele Methoden zur Wertastung. Foto: Edwin Steiner



Blick vom Nollen über Welfensberg zum Bodensee. Foto: Urban Hettich

Eigentumsverhältnisse und Holznutzung

Der grösste Teil des Waldes ist Privatwald. Sowohl die Privatwaldeigentümer wie auch die öffentlichen Waldeigentümer sind aktiv im Wald tätig. So wurden im Privatwald in den vergangenen fünf Jahren durchschnittlich rund 5 900 Kubikmeter Holz pro Jahr genutzt; im öffentlichen Wald rund 1 700 Kubikmeter pro Jahr. Im Ganzen wurden jährlich also rund 7 600 Kubikmeter Holz genutzt; davon waren rund 80 Prozent bzw. 6 000 Kubikmeter Nadelholz. Das Nadelholz aus dem Forstrevier «Am Nollen» ist bei den Holzkäufern sehr beliebt, da es mehrheitlich von guter bis sehr guter Qualität ist. Gemäss der Ausführungsplanung 2010–2024 wäre es für das Forstrevier nachhaltig möglich, jährlich bis zu 9 200 Tariffestmeter Holz zu nutzen. Im öffentlichen Wald bewegte sich die Nutzung in den vergangenen fünf Jahren im Bereich des Hiebsatzes. Eine Steigerung der Nutzung wäre also nur im Privatwald möglich.

Schutzwald

Dem Wald im Forstrevier «Am Nollen» kommt eine grosse Bedeutung für den Schutz vor Erosion und Rutschungen zu. Deshalb wurden 137 Hektaren, 16 Prozent der Waldfläche, als Schutzwald ausgeschieden. Auf diesen Flächen soll der Erhalt oder die Verbesserung der Schutzfunktion bei der Waldbewirtschaftung im Vordergrund stehen.

Besonderheiten

Vor allem entlang der kompliziert verlaufenden Reviergrenze zum Kanton St.Gallen stocken in verschiedenen Tobeln schöne, naturnahe Eiben-Buchenwälder. Hier kommt die Eibe mit hohen Stammzahlen vor. Gesamtschweizerisch ist das Vorkommen der Eibe eher rückläufig. Aufgrund der geringen Anzahl junger Bäume – junge Eiben werden vom Rehwild stark angegangen – ist ihr Bestand gefährdet. Die Bestände im Forstrevier «Am Nollen» sind daher für den Erhalt der Eibe von Bedeutung.

Urban Hettich
Kreisforstingenieur Forstkreis 1

Forstrevier «Am Nollen»

Fläche gemäss Forststatistik:

- Gesamtwaldfläche: 846 ha
- Öffentlicher Wald: 184 ha (22%)
- Privatwald: 662 ha (78%)

Waldeigentum:

- Staat Fischingen-Tobel 137 ha
- BG Tobel-Tägerschen 37 ha
- KKG Heiligkreuz 10 ha

Hiebsatz total: 9200 Tfm/Jahr

FORSTMEISTERSCHIESSEN – AUSTAUSCH ZUM THEMA WALD UND WILD

**Traditionsgemäss treffen sich im Zweijahres-
turnus Vertreter aus den Bereichen Wald,
Jagd und Landwirtschaft zum sogenannten
Forstmeisterschiessen. Der ursprünglich jagdli-
che Schiesswettbewerb ist in geänderter Form
immer noch Bestandteil des Anlasses, in erster
Linie geht es aber um Austausch und Diskus-
sion. In diesem Jahr wurde der Anlass vom
Forstamt organisiert, dabei standen die Wald-
verjüngung und das Thema Wildverbiss im
Vordergrund.**

Die behandelten Themen waren die Waldver-
jüngung im schlagweisen Hochwald im Ver-
gleich zur Verjüngung im stufigen Wald sowie
die kantonalen Stichprobenaufnahmen zur
Verbissituation. Zu allen drei Bereichen wur-
de eine Fläche im Wald zur Anschauung auf-
gesucht. Dazu besuchte man das Revier «Am
Untersee», wo in den beiden Revierteilen Ost
und West verschiedene Waldbauformen anzu-

treffen sind und auf kleinem Raum sehr un-
terschiedliche Beispiele begutachtet werden
konnten. Am Anlass dabei waren wie üblich
Vertreter der Jagd- und Fischereiverwaltung,
des Landwirtschaftsamtes, des Verbands Thur-
gauer Landwirtschaft, des Verbands Jagd Thur-
gau, des Waldwirtschaftsverbands Thurgau,
des Verbands Thurgauer Forstpersonal sowie
Mitarbeiter des Forstamtes.

Im Anschluss an den fachlichen Teil wurde
im Schiessstand der Schützengesellschaft Er-
matingen das sogenannte «Gangfischschiessen»
durchgeführt und im Forstwerkhof Stöcklerhau
folgte abschliessend ein Imbiss. Die analysierten
Themenbereiche im Wald und die angeregten
Diskussionen, aber auch der gesellschaftliche
Teil sollen Inputs für sachgerechte Umsetzungen
in der Praxis liefern und dazu beitragen, das
gegenseitige Verständnis im Bereich Wald und
Wild zu verbessern.

Claudia Meile



Die Revierförster Rolf Singer und Werner Kreis erläuterten beim sogenannten Forstmeisterschiessen die Problematik der Verjüngung im stufigen Waldbau und den Einsatz von Zäunen im schlagweisen Hochwald. Foto: Claudia Meile

ATTRAKTIVE BIKE-TRAILS FÜR DIE REGION KREUZLINGEN, TÄGERWILLEN UND ERMATINGEN

Michael Krucker vom Sportamt Thurgau und Kreisforstingenieur Erich Tiefenbacher weihten Ende April im Beisein von Gemeindevorstehern, Waldbesitzern und Forstfachleuten beim Forsthof Tägerwilen die Bike-Trails zwischen Kreuzlingen, Tägerwilen und Ermatingen ein. Diese sollen Mountainbikern der Region die Möglichkeit bieten, ihrem Sport zu fröhnen.

«Im Verlaufe einer dreijährigen Phase haben sich Waldbesitzer, Mountainbiker und weitere involvierte Organisationen und Interessenten damit auseinandergesetzt, Bike-Trails für die Region Kreuzlingen, Tägerwilen und Ermatingen zu realisieren», begrüßte Michael Krucker vom Sportamt Thurgau die Gäste. Mit diesem erstmals im Thurgau realisierten und auf drei Jahre zeitlich begrenzten Projekt erhalten die Biker der Region Single-Trails und Waldwege, die ihnen abwechslungsreiche und spannende Fahrten inmitten einer landschaftlich attraktiven Gegend ermöglichen. Auf insgesamt sieben Tafeln können sie sich an verschiedenen Waldeingängen über die Streckenführung informieren.

Wildes Durchqueren verringern

Krucker informierte darüber, dass die Wege und Trails in Absprache mit den Waldeigentümern, dem Forstamt und dem Mountainbikeclub Tägerwilen sowie dem Sportamt abgesprochen und in mehreren Teilschritten erarbeitet worden sind. «Mit diesem Trail verfolgen wir das Ziel, dass dieser vermehrt genutzt und das wilde Durchqueren von Wild- und Naturschutz-zonen verringert werden kann», betonte Krucker. Er wies darauf hin, dass für die Umsetzung des Projektes keine baulichen Veränderungen im Wald vorgenommen wurden. Die Wegweiser sind klein gehalten, und der Trail soll nicht Anziehungspunkt für den ganzen Kanton werden, sondern den regionalen Bikern die Mög-



Kreisforstingenieur Erich Tiefenbacher stellte die Informationstafeln vor. Foto: Werner Lenzin

lichkeit bieten, sich legal auf den dafür vorgesehenen Wegen zu bewegen. «Andere Regionen können von dem Projekt profitieren und sich allenfalls damit befassen, eigene solche Trails vor Ort zu planen und zu realisieren», sagte Krucker.

Zählsystem für Durchfahrten

Im Verlaufe der dreijährigen Projektdauer werden die Durchfahrten von Bikes mit einem Zählsystem an verschiedenen Orten festgehalten. Die Auswertung der Zählung wird ans Sportamt weitergeleitet. Nach Ablauf der Projektdauer werden diese Zahlen mit den verschiedenen involvierten Organisationen ausgewertet und es wird festgelegt, wie es mit dem Trail weitergehen soll.

Gemäss Kreisforstingenieur Erich Tiefenbacher will man mit den Bike-Trails die Störungen möglichst minimal halten und sich auf die Strassen beschränken: «Wir wollen eine Beruhigung der Situation herbeiführen und freuen uns zusammen mit den Mountainbikern, wenn die mit kleinen Wegweisern markierten Trails benützt werden.»

Werner Lenzin, Journalist

EINE NEUE FORSTWARTIN UND ACHT NEUE FORSTWARTE EFZ

Traditionsgemäss lud die Organisation der Arbeitswelt Wald, Oda Wald Thurgau, am Freitagabend, 4. Juli 2014, zur Lehrabschlussfeier der Forstwarte ins Kneipp- und Kurhotel in Dussnang ein. Neun ausgebildete Forstwarte konnten dabei ihren Fähigkeitsausweis entgegennehmen.

Christoph Ammann, Präsident des Verbands Thurgauer Forstpersonal, begrüsst die frischgebackenen Forstwarte sowie die Lehrmeister, Eltern und Vertreter der Bildungsinstitutionen zur diesjährigen Feier. In seiner Festrede zitierte er aus einem Arbeitsbericht eines Lernenden, in welchem dieser seinen Werdegang zum Forstwart beschrieb: eine Lehrzeit mit Sonnen- und Schattenseiten, mit erlittenen Strapazen und erlangten Freiheitsgefühlen.

Chefexperte Urs Badertscher hatte die Ehre, allen neun zur Schlussprüfung angetretenen Lernenden den Fähigkeitsausweis «Forstwart EFZ» übergeben zu können. Dass der Forstwart-Beruf nicht nur Männersache ist, bewies

Forstwartin Batja-Lynn Kübler eindrücklich. Sie absolvierte ihre Lehrzeit im Forstbetrieb Fischingen-Tobel in Dussnang und schloss mit der Glanznote 5,4 ab. Auch Manuel Mahler vom Forstbetrieb Fortuso in Thundorf erreichte mit der Note 5,4 einen hervorragenden Abschluss. Damit erhielten diese beiden auch das Diplom. Im Rahmen der Feier wurden auch mehrere Preisträger der schönsten Herbarien und der besten Lerndokumentationen geehrt. Neben Batja-Lynn Kübler und Manuel Mahler waren dies Anton Buschor, Daniel Schönauer, Daniel Skarohlid und Michael Vetterli.

Mit ihrem Abschluss verfügen die jungen Berufsleute nun über eine gute Grundlage für das bevorstehende Erwerbsleben. Die Oda Wald Thurgau gratuliert den neuen Forstwarten herzlich zu ihrem erfolgreichen Lehrabschluss und wünscht ihnen im zukünftigen Berufsalltag alles Gute und unfallfreie Arbeit.

*Oda Wald Thurgau
Mathias Rickenbach, Ausbildungsleiter*



V.l.n.r., hintere Reihe: Alessandro Beck, Anton Buschor, Daniel Skarohlid, Michael Vetterli, Manuel Mahler; vordere Reihe: Andreas Studer, Batja-Lynn Kübler, Daniel Schönauer. Auf dem Bild fehlt Christian Langenegger. Bild: Mathias Rickenbach

105. JAHRESVERSAMMLUNG DES THURGAUER FORSTPERSONALVERBANDES

Am 22. Mai fand in Hüttwilen die 105. Jahresversammlung des Verbandes Thurgauer Forstpersonal statt. Die örtlichen Revierförster Röbi Schönholzer und Urs Fuchs organisierten den Anlass und sorgten für einen reibungslosen Ablauf der Versammlung sowie ein interessantes Nachmittagsprogramm. 68 Stimmberechtigte sowie zahlreiche Gäste nahmen am Anlass teil.

Verbandspräsident Christoph Ammann begrüßte die Anwesenden zur Jahresversammlung und blickte auf das vergangene Jahr zurück. Einmal mehr war dabei die schwierige Situation auf dem Holzmarkt ein Thema. Trotz reger Bautätigkeit konnten Waldbesitzer und Sägereien nicht von besseren Holzpreisen profitieren. Es bestehen zudem berechtigte Befürchtungen, dass sich die Preissituation noch verschärfen wird, sollte die Bautätigkeit wieder nachlassen. Ein weiteres Problem in der Waldbranche ist der schweizweit zunehmende Mangel an Nachwuchs bei den Forstwarten und Förstern. Christoph Ammann, selbst Berufsschulfachlehrer für die Forstwarte, betonte aber, dass diesbezüglich im Thurgau noch keine grossen Probleme zu verzeichnen sind. Nach wie vor ist das Interesse gross und die Anzahl Lernende ist stabil mit etwa zehn pro Jahr.

Die für Juni 2014 geplante Verbandsreise in die Ukraine musste aufgrund der aktuellen Konflikte in der Ostukraine und der entsprechenden EDA-Reisewarnung abgesagt werden. Es ist nun provisorisch vorgesehen, die geplante Reise im nächsten Jahr durchzuführen.

Auf die Jahresversammlung 2015 hin kündigte Präsident Christoph Ammann seinen Rücktritt aus dem Vorstand an. Ebenso wird der Aktuar Paul Koch zurücktreten. Entsprechend werden zwei neue engagierte Vorstandsmitglieder gesucht.

Im Anschluss an die Versammlung richtete Regierungsrat Dr. Jakob Stark vor seinem Departementswechsel ein letztes Mal das Wort an die Verbandsmitglieder und bedankte sich für den Einsatz zugunsten des Thurgauer Waldes. Danach referierte die Firma Nüssli mit Niederlassung in Hüttwilen über ihre eindruckliche, weltweite Tätigkeit im Bereich von temporären und modularen Bauten. Nach dem Mittagessen standen dann zwei interessante Exkursionen zur Auswahl. Zum einen wurde eine Führung durch den Hüttwiler Bürgerwald angeboten. Zum andern stand ein Rundgang um den Hüttwilersee auf dem Programm. Abgerundet wurde der Anlass mit einem Zvieri im Forsthof Kalchrain.

Claudia Meile



Der Vorstand des Verbandes Thurgauer Forstpersonal sucht auf 2015 zwei neue Mitglieder. Foto: Urban Hettich

HOLZERWETTKAMPF AUF DEM PFANNENSTIEL 2014

Von Freitag, 23. – Sonntag, 25. Mai, fanden auf dem Pfannenstiel im Zürcher Oberland spannende «hölzige» Wettkämpfe statt. In verschiedenen Wettkampfkategorien waren viele Thurgauer erfolgreich am Start. Höhepunkt war der Berufswettkampf.

Auf dem bestens eingerichteten Parcours des Berufswettkampfes mussten die Wettkämpfer zuerst beim «Kettenwechseln» ihre schnellen Finger unter Beweis stellen. Die Schnellsten schafften diese Aufgabe in unglaublichen 12 Sekunden. Weiter ging es zum «Kombinationschnitt», bei welchem eine Stammscheibe von unten und von oben abgetrennt werden musste. Die Schnitte sollten sich also in der Stammmitte treffen, und dies möglichst ohne Versatz. Die dritte Disziplin nennt sich «Präzisionschnitt». Hier musste eine Scheibe von einem auf einem Brett liegenden Holzstamm abgetrennt werden, ohne das Brett zu verletzen. Natürlich war das Brett nicht sichtbar, sondern lag verborgen unter drei Zentimeter hohem Sägemehl. Auch hier schafften es einige Wettkämpfer, den Stamm bis auf ein Minimum von Restholz zu durchtrennen. Natürlich wurde ab und zu auch das Brett erwischt, was dann mit einem «Nuller» zu Buche schlug. Als letzte Qualifikationsdisziplin für den Finaleinzug stand die «Fällung» an. An einem stehen-



Beim Finale des Berufswettkampfes konnten sich die besten Teilnehmer beim Entasten messen.
Foto: Christoph Ammann

den Rundholz musste eine Fallkerbe geschnitten werden, welche möglichst genau auf einen 15 Meter entfernten Punkt zeigte. Zahlreiche Schiedsrichter nahmen die Wettkämpfer jeweils genau unter die Lupe und bewerteten die Schnittresultate penibel.

Am Samstagnachmittag nach Abschluss der Qualifikation traten die 30 besten Wettkämpfer zum Finale «Entasten» an. Es galt, an einem sechs Meter langen Stamm möglichst



Der Forwarder-Wettkampf war fest in Thurgauer Hand. Foto: Urban Hettich



Beim Kreativwettbewerb wurden beeindruckende Skulpturen gefertigt und anschliessend unter dem Publikum versteigert. Foto: Urban Hettich

schnell und ohne Verletzungen des Stammes 30 Äste abzutrennen. Vor dem zahlreichen und begeisterten Publikum schafften die Schnellsten diese Aufgabe in weniger als 20 Sekunden.

Erfolgreiche Thurgauer

An der anschliessenden Rangverkündigung wurde Bilanz gezogen und unsere Thurgauer Wettkämpfer konnten hervorragende Resultate vorweisen. Thurgauer Meister wurde Michael Steiner vor Rolf Granwehr, Manuel Walder und Karl Keller. Sie sind somit nominiert für die Schweizer Meisterschaften in einem Jahr. Herzliche Gratulation!

Insgesamt waren 89 Wettkämpfer am Start, 64 Zürcher, 16 Thurgauer und 9 Gäste. Bei den Gästen handelte es sich vorwiegend um Nationalmannschaftsmitglieder, welche sich auf die im September stattfindenden Weltmeisterschaften in Brienz vorbereiten.

Weitere Wettkämpfe

Am Samstag und Sonntag standen weitere Thurgauer in verschiedenen Wettkämpfen auf dem Pfannenstiel im Einsatz. Beim «Kreativ»-Wettbewerb wurden beeindruckende Objekte geschnitzt. Alle Kunstwerke wurden am Sonntagnachmittag unter dem Publikum versteigert.

Der Forwarder-Wettkampf war fest in Thur-

gauer Hand. Am Samstag wurde in den Qualifikationsläufen der Schweizer Meister erkoren, wo sich Peter Schaad vor Urs Engeli und Markus Streit durchsetzte. Am Sonntag traten die besten acht Forwarder-Piloten nochmals an, um im Cupsystem den Festsieger auszumachen. Markus Streit konnte sich bis in den Final vorkämpfen, musste sich dann aber Günther Weismann aus Deutschland geschlagen geben.

Dank

Zum Schluss möchte ich allen Helfern und Schiedsrichtern ganz herzlich danken. Sie haben mit ihrem ehrenamtlichen Einsatz einen reibungslosen Wettkampf ermöglicht. Die Organisatoren betreiben für diesen, alle drei Jahre stattfindenden Anlass, einen enormen Aufwand. Die zahlreichen Zuschauer und Besucher konnten ein tolles Fest bei idealem Wetter geniessen und haben gestaunt, was wir «Hölzigen» auf die Beine stellen können. Ich denke, dass damit bereits einiges an Motivation für die Organisatoren des nächsten Holzerwettkampfes vorhanden ist.

Alle Ranglisten und weitere Bilder vom Anlass unter www.howeka.ch.

*Verband Thurgauer Forstpersonal
Andi Marti, Vertreter TG howeka 2014*

FACHTAGUNG «ERNEuern – ERWEITERN – UMNUTZEN»

Im Hänkiturm in Aadorf zeigte die ProHolz Thurgau Ende Juni 2014 an einer Fachtagung auf, dass beim Erneuern, Erweitern und Umnutzen von Gebäuden Holz der ideale Baustoff ist. Die Öffentlichkeit, Bauverantwortliche, Architekten und Planer sollen für die Einsatzmöglichkeiten von Holz in Altbauten sensibilisiert werden. Nach den Fachreferaten am Vormittag besuchten die Teilnehmer der Tagung realisierte Projekte im Gebiet Frauenfeld.

Auf reges Interesse stiess die Fachtagung Erneuern – Erweitern – Umnutzen im Hänkiturm in Aadorf. In seiner Begrüssung erklärte Paul Rickenmann, Präsident der ProHolz Thurgau, dass das grösste Potenzial zur Einsparung von Energie beim Gebäudepark liege. Das Sanieren von alten Gebäuden stehe im Vordergrund, gerade da habe der Baustoff Holz die Nase vorn.

Gesetze mit Spielraum

Gemäss Aussage von Matthias Gredig vom Amt für Raumentwicklung Kanton Thurgau (ARE) wurden die gesetzlichen «Hürden» laufend zugunsten der Bauherren entschärft und es sei vieles möglich. Er zeigte auf, wo die Grenzen liegen und dass die Gemeinden für die Baubewilligungen im Baugebiet zuständig seien. Das Amt für Raumentwicklung sei für die Bewilli-

gungen ausserhalb der Bauzonen zuständig, wobei es sich meist um landwirtschaftliche Liegenschaften handle. Ist ein Bauvorhaben zonenfremd, also nichtlandwirtschaftlich, ist eine Ausnahmegewilligung erforderlich.

Eine bedeutende Rolle spielt bei alten Gebäuden die Denkmalpflege, sofern sie geschützt sind. Denkmalpfleger Urs Fankhauser lobte in seinem Referat den Baustoff Holz, und präsentierte viele gut sanierte Projekte. Dass es auch möglich ist, ein geschütztes oder schützenswertes Objekt mit modernen Erweiterungen zu einem komfortablen und attraktiven Gebäude zu verwirklichen, konnte Fankhauser anhand realisierter Projekte beweisen. Oft ist es schwierig, in bestehenden Altbauten beispielsweise fehlende Badezimmer ohne starken Eingriff in die Bausubstanz einzubauen. Da bringt eine Erweiterung die Lösung.

Nachhaltiges Bauen mit Holz und Lehm aus der Region

Das Thema Nachverdichtung im bestehenden Siedlungsraum und der damit verbundene Druck auf bestehende historische Gebäude ist aktuell in aller Munde. Wie soll mit dem Bestand umgegangen werden, und lohnt es sich überhaupt, die bestehende Bausubstanz für eine Erweiterung als Basis zu nutzen? Diese Fragen beantwortete Architekt Gabriel Müller aus Frauenfeld. Er ist Fachmann für die Restaurierung historischer Gebäude und hat schon mehrere Objekte erneuert, erweitert oder umgenutzt. So auch das von ihm präsentierte Wohnhaus mit Baujahr 1904, mitten in der Stadt Frauenfeld. Das bestehende Gebäude erneuerte er, und zusätzliche Räume schaffte der Architekt mit einem modernen Erweiterungsbau aus Holz. Wobei Gabriel Müller grossen Wert auf die Verwendung von naturbelassenen, einheimischen Bau- und Werkstoffen aus der Region legte. So stammen das Konstruktionsholz und die Schafwolle für die Dämmung aus dem Thurgau.



Erneuert und mit Holz erweitert: das Wohnhaus der Familie Müller. Foto: Mathias Rickenbach



Aus einem alten Wohnhaus mit Scheune baute die Familie Winkler ein modernes Wohngebäude mit viel Holz (Erneuern und Umnutzen). Foto: Mathias Rickenbach

Qualifiziertes Handwerk: Gewinn für alle

Ein optimal erneuertes oder umgenutztes Gebäude kann nur durch qualifizierte Fachleute realisiert werden. Dass leider viel «gebastelt» wurde, zeigen die vielen unqualifizierten Eingriffe in alten Gebäuden. Solche Fehler kann ein guter Fachmann korrigieren oder noch besser in Zukunft vermeiden. Reto Kradolfer ist Präsident des neuen Lehrgangs «Handwerk in der Denkmalpflege». Bei dieser Weiterbildung von Fachleuten aus verschiedensten Handwerksberufen werden Fachkenntnisse im Bereich Erneuern und Umnutzen vermittelt. In den acht Fachrichtungen Holzbau, Möbel und Innenausbau, Stuck, Malerei, Mauerwerk und Verputz, Naturstein, Pflasterung und Trockenmauerwerk sowie Gartenbau wird altes und neues Wissen vermittelt. Diese Fachleute können Objekte richtig analysieren, die richtigen Bautechniken wählen und beherrschen die nötigen handwerklichen Fähigkeiten. Sie sind Berater für Bauherren und Planer. Diesen Lehrgang besucht hatte der Schreiner Felix Meier. Weil er selbst schon mehrere alte Objekte realisierte und die Weiterbildung besuchte, gehört er zu den qualifizierten Spezialisten. Er präsentierte anhand guter und schlechter Bei-

spiele, worauf es beim Erneuern und Umnutzen ankommt. Die Tagungsteilnehmer staunten, was aus alten Objekten bei richtigem Vorgehen und Fachwissen entstehen kann.

Bilderbuchobjekte

Das erneuerte und umgenutzte historische Gebäude des Tagungsortes, der Hänkiturm, entpuppte sich bereits als gelungenes Objekt. Am Nachmittag besichtigten die Fachleute drei Objekte im Raum Frauenfeld, welche erneuert, erweitert oder umgenutzt wurden. Zuerst ein Wohnhaus mit Scheune mitten in der Stadt Frauenfeld, wo auch die Denkmalpflege beteiligt war und sehr viel Holz verwendet wurde. Dann ein einhundertjähriges Wohnhaus in der Stadt, welches erneuert und mit einem modernen Holzbau erweitert wurde. Und zuletzt die Bauten beim Schloss Wellenberg, wo die Teilnehmer u.a. bei einem Objekt beurteilen mussten, ob es abgebrochen oder erhalten bleiben soll. Bei allen Objekten spielte der Bau- und Werkstoff Holz eine bedeutende Rolle und zeigte, dass er genial und vielseitig einsetzbar ist.

*ProHolz Thurgau
Paul Koch, Geschäftsführer*

KÄFERFEST IM WALDSCHULZIMMER

Im vergangenen Frühjahr hatte das Waldschulzimmer Weinfelden ein Kreativitätsprojekt für Schulkinder ausgeschrieben. Gefragt waren Kinderkunstwerke zu einer ganz besonderen Gruppe von Waldlebewesen, nämlich den Käfern. Die eingereichten Arbeiten wurden nun bei einer Vernissage als Auftakt zur Jahresversammlung vom 21. Mai 2014 draussen beim Waldschulzimmer gebührend gewürdigt.

An diesem «Käferfest» konnten die stolzen Kinder ihre sorgfältig und liebevoll gestalteten Werke ihren nicht minder stolzen Eltern und weiterem Publikum vorstellen. Die Vielfalt der Arbeiten und der Ideenreichtum der Kinder überraschen und bezaubern bei solchen Gelegenheiten immer wieder neu. Dabei gab es auch manche, durchaus eigenwillige Interpretationen zum Thema zu sehen.

Für die passenden Worte zur Umrahmung der kleinen Feier konnte der Insektenforscher André Mégroz aus St.Gallen gewonnen werden. Mit seinem immensen Wissen, seinen didaktischen Fähigkeiten und seinem eingänglichen Anschauungsmaterial gelang es ihm, die Kinder einzubeziehen und sie richtiggehend zu fesseln. Geschickt schlug er den Bogen von gewissen Merkmalen auf ausgestellten Werken der Kinder zum Basiswissen über diese mit 350000 Arten weltweit grösste Ordnung im Tierreich überhaupt. Nicht minder spannend und unterhaltsam war dann im Anschluss an die Jahresversammlung das Referat von André Mégroz zum Thema Käfer für die Vereinsmitglieder.

Wer sich zum Thema Insekten ganz allgemein weiter informieren und dokumentieren möchte, dem sei empfohlen, sich auf der überaus sehenswerten Website von André Mégroz www.insects.ch umzusehen.

Erich Tiefenbacher
Kreisforstingenieur Forstkreis 2



Gebannt folgten die Kinder den Ausführungen von Insektenforscher André Mégroz. Foto: Erich Tiefenbacher



Eine durchaus originelle Interpretation zum Thema «Käfer im Wald»! Foto: Erich Tiefenbacher



Alina und Lenja Stuerm mit ihren prächtigen 3D-Käfern. Foto: Erich Tiefenbacher

FÖRSTERHOCHZEIT

Thomas Einsele, Revierförster im Forstrevier «Am Nollen», und Martina Sieber haben sich am 21. Juni 2014, an einem wunderschönen Sommertag, in der Kirche Welfenberg in Wuppenau das Ja-Wort gegeben.

Nach der Zeremonie luden die frisch Vermählten ihre Familien, Freunde und Berufskollegen zu einem reichhaltigen Apéro ein. Das Hochzeitspaar musste sich das Fest allerdings verdienen. Zuerst galt es, mit einem Vollernter

eine extra aufgestellte Douglasie zu fällen. Anschliessend musste das Hochzeitspaar Geschicklichkeit und Teamfähigkeit beim Bier einschenken mit dem Frontlader eines Forstraktors beweisen, was den beiden bravourös gelang.

Wir wünschen den beiden Frischvermählten auf ihrem gemeinsamen Lebensweg ganz herzlich alles Gute!

*Urban Hettich
Kreisforstingenieur Forstkreis 1*



Das frisch vermählte Paar mit den Forstdienstkollegen. Foto: zvg Thomas Einsele

ARBEITSJUBILÄEN UND RUNDE GEBURTSTAGE IM FORSTDIENTST

Ende Juli 2014 bis Ende Oktober 2014

5. September	Oskar Beck	80. Geburtstag
15. Oktober	Gerold Schwager	60. Geburtstag

IMPRESSUM

«Blätter aus dem Thurgauer Wald»

Redaktion und Herausgeber:

Forstamt Thurgau
Spannerstrasse 29
8510 Frauenfeld

Telefon 058 345 62 80
Fax 058 345 62 81
E-Mail forstamt@tg.ch
Internet www.forstamt.tg.ch

Titelbild:

Junger Bergahorn. Foto: Claudia Meile

Druck:

galledia frauenfeld ag

Auflage:

Circa 4500 Exemplare als Beilage im «Thurgauer Bauer»
vom Freitag, 25. Juli 2014, plus circa 650 Exemplare

